

Das Phänomen der Textkohärenz und -kohäsion in der sprachwissenschaftlichen Forschung

Šárka SLADOVNÍKOVÁ

Dieser Beitrag stellt einen kurzen Exkurs zu dem Phänomen der Textkohäsion und -kohärenz in der Entwicklung der sprachwissenschaftlichen Forschung dar. Es geht um die Darlegung der ausgewählten Ansätze, ihrer Grundcharakteristik, sowie der Schlüsselbegriffe, die für das jeweilige Konzept typisch sind. Der Artikel setzt sich nicht zum Ziel, die Geschichte der sprachwissenschaftlichen Forschung chronologisch zu verfolgen, sondern eher einige wissenschaftliche Konzepte anzubieten, die bei der komplexen Analyse der Textstruktur anwendbar wären.

1. Allgemeines zum Textbegriff

Mit dem Ausdruck „Text“ beschäftigt sich die sprachwissenschaftliche Forschung seit den 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, d. h. seit der Zeit, in der sich auch die Teildisziplin der Linguistik – die Textlinguistik – entwickelt hat. Diese Zeit wird als pragmatische Wende bezeichnet. Sie begann mit den Kritiken der Linguisten an dem transphrastischen Ansatz der Textlinguistik, in dessen Mittelpunkt der sprachliche Aufbau und die Beschreibung von sprachlichen Mitteln standen. Einer der Kritiker des systemlinguistischen Ansatzes und Initiator der Textlinguistik als einer neuen linguistischen Teildisziplin war Peter Hartmann (1968). Er forderte einen pragmatischen Ansatz, d. h. verwendungsorientierte Sprachwissenschaft, die den Text als Ganzheit mit bestimmten kommunikativen Funktionen betrachtet. Die jüngsten textlinguistischen Forschungen stellen die Prozesse der Produktion und Rezeption von Texten in den Vordergrund. Sie betrachten das Textverstehen als einen komplexen kognitiven Prozess, d. h. an Stelle der produkt-orientierten Sicht in der Anfangsphase der sprachwissenschaftlichen Entwicklung, die sich auf das Beschreiben der Struktur orientierte, tritt heutzutage eine prozess-orientierte Sicht. Der Rezipient konstruiert eine adäquate Repräsentation des Sachverhaltes auf Grunde der Summe aller Satzbedeutungen, wobei auch sein Weltwissen und Informationen aus seinem Langzeitgedächtnis in den Prozess involviert werden.

Der Text wurde in den letzten Jahrzehnten auch zum Gegenstand der Forschung anderer Disziplinen, deshalb ist eine einheitliche Definition durchaus nicht möglich. Die Heterogenität der Textbegriffe herrscht selbst im Rahmen der Textlinguistik – es gibt bis heute keine Definition des Textes, die als allgemein akzeptiert und verbindlich gelten könnte, die griffig die Substanz und zugleich genau extensionell den Terminus Text bestimmen würde. Die Definitionen aber konkurrieren nicht miteinander, die jeweilige Definition ist darauf zurückzuführen, welche Entwicklungsphase der Textlinguistik sie widerspiegelt und welche Teilaspekte und Phänomene sie fokussiert und hervorhebt. Klemm (2002) verglich beinahe 50 Definitionen des Textbegriffes und versuchte, sie den einzelnen thematischen Aspekten zuzuordnen. Er stellte sich die Frage: „Brauchen wir einen neuen Textbegriff?“, dabei konstatierte er, dass wir nicht einmal einen alten haben: „Nach über 30 Jahren textlinguistischer Forschung scheint die Sprachwissenschaft weiter denn je von einem einheitlichen Textbegriff entfernt“ (vgl. Klemm 2002, S. 18ff.).

2. Kohäsion und Kohärenz in den einzelnen Phasen der sprachwissenschaftlichen Forschung

Wir betrachten die Texte als komplexe Ganze. Sie setzen sich aus Elementen zusammen, die ihrerseits komplex sind. Die Frage ist, wie die Zusammenhänge des Textes aufgebaut werden, welche Strukturen und Funktionen an dem Aufbau eines syntagmatisch komplexen Ganzen – eines Textes – teilnehmen. Eine einfache Antwort könnte lauten: es gehe um die Textkohärenz. Unter den Sprachwissenschaftlern herrscht eine völlige Übereinstimmung darüber, dass zu den zentralen Begriffen der Texttheorie die Konzepte der Kohärenz und Kohäsion gehören. Zum Ergebnis der Texthaftigkeit wurde das Zusammenwirken von einem breiten Komplex von innersprachlichen, event. auch außersprachlichen Beziehungen aus der Ebene des Satzes sowie der Propositionen, die sich ergänzen und einander durchdringen. Die gegenseitige Verbundenheit dieser Beziehungen trägt dazu bei, dass zwischen den Begriffen Kohärenz und Kohäsion oft nicht unterschieden wird, sie werden frei verwechselt oder für den ganzen Komplex der Beziehungen wird nur einer von ihnen verwendet.

Der intuitive Begriff von Kohärenz bezieht sich auf die inhaltliche Seite der Texte, d. h. wie die Zusammenhänge zwischen einzelnen Textelementen realisiert werden. Nicht jede beliebige Folge von Sätzen kann als Text betrachtet werden. Im Vergleich dazu geht es bei der Kohäsion um die grammatischen Mittel und Regularitäten, nach denen sprachliche Elemente verschiedener Art zu Texten verknüpft werden.

2.1 Textgrammatische Auffassung des Kohärenzbegriffes

Die Forschungsanfänge an dem Phänomen Texthaftigkeit sind mit dem strukturorientierten Kohärenzbegriff verbunden. Als Standardwerk gilt bis heute

Harwegs Buch „Pronomina und Textkonstitution“ (zum ersten Mal 1968 herausgegeben). Die Schlüsselwörter des Ansatzes von Harweg sind *syntagmatische Substitution* und *pronominale Verkettung*. Die Ausdrücke in den Satzsequenzen werden in Referenzidentität wiederaufgenommen, der ersetzte oder zu ersetzende Ausdruck – Substituendum und der ersetzende Ausdruck – Substituens stehen an aufeinanderfolgenden Stellen innerhalb des Textes. Die Textkohärenz in dem text- grammatischen Ansatz ist dann eine Eigenschaft der materialen Textgestalt und zum Erfassen des Phänomens nicht hinreichend. Sie berücksichtigt lediglich die Ausdrucksseite des Textes (bei Saussure das *signifiant*), semantisch begründete Zusammenhänge bleiben unberücksichtigt. Für den strukturorientierten Ansatz ist es nicht möglich, die „normalen“ Texte z. B. von den Nonsens-Texten mit ihren vorgetäuschten inhaltlichen Zusammenhängen zu unterscheiden (vgl. van de Velde 1989, S. 190ff.).

Dressler (1973) beschäftigt sich mit der semantischen Kohärenz des Textes, was er als semantische Kohäsion der Sätze untereinander erklärt. Damit unterscheidet er die Texte von Pseudotexten wie Wörterbücher, Konversationslexika etc. Zu den Mitteln der semantischen Kohärenz zählt er Rekurrenz in Form einer Wortwiederholung und Paraphrase in Form der Synonyme. Diese Kohärenzmittel werden weiter gegliedert, z. B. in Koreferenz, Pro-Formen, Tempus, semantische Kontiguität, Tempus und Aspekt, Wortstellung. Dabei verweist er auch auf die pragmatischen Aspekte des Textes, zu denen Absichten des Autors und Erwartungen des Empfängers, Präsuppositionen, gewähltes Trägermedium u.a. zu zählen sind. Trotzdem spielt bei Dressler vor allem die textgrammatische Betrachtungsweise den Schwerpunkt seines Ansatzes.

Brinker (1992) grenzt grammatische Phänomene von semantischen und thematischen Phänomenen ab. Unter den Kohärenzmitteln spielt die zentrale Rolle das Prinzip der Wiederaufnahme, die nach zwei Aspekten differenziert wird:

- die explizite Wiederaufnahme
- die implizite Wiederaufnahme.

Das Prinzip der expliziten Wiederaufnahme beruht auf der Referenzidentität (auch Koreferenz genannt), d. h. dass ein Ausdruck (wiederaufgenommener Ausdruck, auch Bezugsausdruck genannt) einmal oder mehrmals in den folgenden Sätzen des Textes wiederaufgenommen wird. Der wiederaufgenommene sowie der wiederaufnehmende Ausdruck beziehen sich auf das gleiche außersprachliche Objekt (Referenzträger genannt), das z. B. Personen, Gegenstände, Handlungen, Vorstellungen usw. sein können. Die Referenzträger können durch Wiederholung desselben Substantivs, durch ein oder mehrere andere Substantive bzw. substantivische Wortgruppen oder durch ein bestimmtes Personalpronomen wiederaufgenommen werden. Zwischen dem Bezugswort und den wiederaufnehmenden Ausdrücken entsteht entweder die Beziehung der Hyperonymie oder Hyponymie, die im Sprachsystem eingebettet ist (*Auto – Fahrzeug*), oder es handelt sich um die Bedeutungsbeziehung, die der Sprachverwendung entspricht (*Mann – Facharbeiter – Betrunkener – Gefangener*), (vgl. Brinker 1992, S. 31ff.).

Im Unterschied zu der expliziten Wiederaufnahme wird bei ihrer impliziten Form keine Referenzidentität realisiert. Zwischen dem wiederaufnehmenden und dem wiederaufgenommenen Ausdruck bestehen aber bestimmte Beziehungen, am wichtigsten sind die Teil-von- oder Enthaltenseinsrelation. An dem Beispiel „...kam ich in **Stockholm** an. Vom Bahnhof fuhr ich ...“ (Ebd. 35) erklärt Brinker, dass auf Grunde unseres Weltwissens (in Stockholm gibt es einen Bahnhof) auch nichtreferenzidentische Ausdrücke bei ihrer ersten Erwähnung mit dem definiten Artikel verbunden werden können. Bei Harweg (1968, S.192) werden solche Bedeutungsbeziehungen als semantische Kontiguität bezeichnet.

Die Phänomene des Wiederaufnahmeprinzips bei Brinker sind nicht allein grammatischer Art. Er unterscheidet auf der semantischen Ebene drei Typen von Indizien:

- textimmanente Indizien, d. h. der Text selbst ist Ausgangspunkt für die Beziehung zwischen dem wiederaufnehmenden und dem wiederaufgenommenen Ausdruck;
- sprachimmanente Indizien, d. h. es geht um semantische Relationen der Synonymie, Hyponymie, Hyponymie und Kontiguität, die im Sprachsystem eingebettet sind;
- sprachtranszendente Indizien, die Aktivierung des Weltwissens sowohl bei der Produktion des Textes als auch bei seiner Rezeption voraussetzen.

Da die Beziehungen auf der grammatischen Ebene für die Erklärung des Phänomens „Textkohärenz“ nicht ausreichend sind, unterscheidet Brinker ferner zwischen einer grammatischen und einer thematischen Ebene; die abstrakte textthematische Struktur spielt im Punkt Textkohärenz eine wichtige Rolle. Kohärente Texte weisen einen bestimmten thematischen Zusammenhang auf und das Textthema als Inhaltskern kann in einem Textsegment (Satz, Überschrift) beinhaltet werden oder wird aus dem Inhalt des Textes auf Grund der Paraphrasen abstrahiert. Das Textthema ist nach Brinker die kürzeste Fassung des Textinhalts.

2.2 Funktionsbezogene Auffassung des Kohärenzbegriffes

In der funktionsorientierten Richtung der Textkohärenzforschung steht der Aspekt der kommunikativ erfolgreichen Handlung im Vordergrund. Der Textproduzent teilt einen Sachverhalt mit dem Ziel mit, bei dem Textrezipienten eine gewünschte Reaktion zu bewirken, d. h. dass der Textproduzent solche im Text kodierten Kohärenzrelationen produziert, die von dem Textrezipienten erkannt und zusammen mit den Intentionen des Produzenten erfasst werden. Die Äußerungen des Textproduzenten sind dann kohärent, wenn sie im Rahmen eines Textes so aufeinander bezogen sind, dass sie bei dem Rezipienten keine Informationslücke verursachen.

Im Scherners Ansatz (1984) sind alle Kommunikationsmittel im Anschluss an die strukturbezogene Kohärenzauffassung pragmatisch-kommunikativ zu interpretieren. Er setzt drei wichtige Faktoren der Kohärenz voraus: das Textverstehen vollzieht sich als ein Prozess „der Sinnkonstanz“, d. h. der sprachliche Text wird als eine Anweisungsstruktur betrachtet, die das Bewusstsein des Hörers beeinflusst in dem Sinne, dass ihm das Gemeinte durch die wahrnehmbaren Sprachelemente transparent werden kann. Der Text ist erst dann kohärent, wenn er an den Zustand „des Horizontes“ des Rezipienten ohne Probleme angeschlossen werden kann. Unter Horizont wird der zur Verfügung stehende Sprachbesitz der Kommunikationspartner (ihre soziale Rolle, Erfahrungen, Erinnerungen, ihr Vorwissen etc.) gemeint. Die dritte Voraussetzung wird dann bei den Rezipienten als der Vollzug von kognitiven Operationen über das Formulierte verstanden.

2.3 Strukturell-funktionale Auffassung des Kohärenzbegriffes

Die Integration der Textbedeutungen zu textkonstituierenden Komplexen wird bei Helbig (1986) auf drei Ebenen realisiert, auf der syntaktischen, textsemantischen und pragmatischen Ebene. Die erstgenannte Ebene wird durch pronominale Substitute oder Proformen, Anaphora und Kataphora hergestellt und sie selbst ist mit ihren syntaktischen Kohärenzmitteln für die Textkohärenz nicht hinreichend. Der Text verkettet Sätze, die aber nicht nur im Sinne von Harweg verstanden werden, d. h. es besteht nicht nur der Bezug auf ein Substituendum, sondern auch auf die Objekte, Personen und Sachverhalte der Wirklichkeit (Referenz). Die semantische Kohärenz, die durch Koreferenz oder Isotopie realisiert wird, ist ebenfalls für die Textkonstitution keine hinreichende Voraussetzung. Sie bedarf der pragmatischen Fundierung, die gemeinsames Vorwissen und gemeinsame Präsuppositionen voraussetzt. Um einen Text vollständig als Text charakterisieren zu können, erweitert Helbig den Kohärenzbegriff um die kommunikative Dimension, „die gemeinsame Integrationsinstanz“. Dabei handelt es sich um das Illokutionspotenzial und damit die Erklärung der entsprechenden Handlungs- und Tätigkeitszusammenhänge.

Linke, Nussbaumer, Portmann (1991) unterscheiden in Anlehnung an Beaugrande/Dressler (1981) zwischen Kohäsion und Kohärenz. In ihrer Auffassung entspricht die Gegenüberstellung der beiden Kriterien der Textualität dem signalisierten und dem konzeptuellen Textzusammenhang. Der erstgenannte Zusammenhang – Textkohäsion – umfasst die Kohäsionsmittel auf der Textoberfläche, der konzeptuelle Textzusammenhang – Textkohärenz – betrifft die Tiefenstruktur des Textes. Eine Reihe von Sätzen wird dann als zusammenhängender Text betrachtet, wenn man eine kohärente Texttiefenstruktur erschließen kann. Dieses wird auf der Basis unseres außersprachlichen Wissens ermöglicht, abgestützt auf die kommunikative Funktion, die für einen Text in einer bestimmten Situation charakteristisch ist. Auf Grund der Konzeption der Oberflächen-

und Tiefenstruktur beschäftigen sich die Autoren mit linguistischen Konzepten der Textkohärenz, wie z. B.

a. Isotopie

Dieses Konzept hebt den semantischen Gesichtspunkt der Textverknüpfung hervor.

b. Präsuppositionen

Das Präsuppositionenkonzept nimmt an, dass bei dem Textrezipienten für sein Verständnis bestimmte Lebenserfahrungen mitvorausgesetzt werden. Die Autoren unterscheiden gebrauchsbundene und zeichengebundene Präsuppositionen. Die erstgenannten, auch als pragmatische Präsuppositionen bezeichnet, werden nicht sprachlich formuliert, sondern auf Grund des Wissens und der Erfahrungen des Rezipienten vorausgesetzt und auch ohne Probleme verstanden. Die zeichengebundenen Präsuppositionen, die sprachlich materialisiert werden, können in zwei Gruppen unterteilt werden (vgl. Linke, Nussbaumer, Portmann 1991, S. 232ff.):

- Es geht um die referentiellen Präsuppositionen, die an die Ausdrucksseite des Textes gebunden sind. Der Satz *Der König von Frankreich hat eine Glatze.* präsupponiert, dass es einen König von Frankreich gibt.

- Semantische Präsuppositionen sind wiederum an die Inhaltsseite des Textes gebunden. Der Satz *Swen hat es geschafft, Karten für das [...] Konzert zu bekommen.* teilt auch mit, dass sich Swen bemüht hat, die Karten für das Konzert zu bekommen (Ebd., S. 233).

c. Frame- und Scripttheorie

Die aus der Psychologie stammenden Begriffe *frame* und *script* versuchen, das Weltwissen mit den sprachlich ausgedrückten Textinformationen zu verknüpfen. Man kann bei mangelnder Kohäsion im Text die Textkohärenz herstellen, wobei die in der Satzfolge auftretenden Bezüge nicht sprachsystematisch begründet werden, sondern sie sind vielmehr außersprachlicher Natur und ergeben sich aus dem sachlichen Zusammenhang.

d. Thema

Satzfolgen werden als kohärent empfunden, wenn sie ein Textthema aufweisen, das auch bei Kürzung des Textes erhalten bleibt und eindeutig darüber ausspricht, wovon der Text handelt. Dieses Konzept steht dem Themabegriff von Brinker nahe, mit der Thema-Rhema-Gliederung der Prager Schule hat es wenig gemeinsam.

e. Vernetzungsmuster

In Anlehnung an koordinative, temporale und kausale Beziehung unterscheiden die Autoren drei Vernetzungsmuster:

- Koordinierung, die sich auf die räumlich-, situativ- oder sachlich-thematische Vernetzung bezieht und vor allem in den beschreibenden Texten vorkommt;

- Chronologisierung, die für die erzählenden Texte charakteristisch ist und typische Kohäsionssignale enthält, die chronologisch einordnen können, wie z. B. *und dann ... und dann, nachdem*, die Verwendung von Plusquamperfekt u.a. (Ebd., S. 240);

- Konklusivität, für die in argumentativen und erklärenden Texten kausale Beziehungen dominierend sind.

Zusammenfassend kann man konstatieren, dass es in der Textlinguistik verschiedene Auffassungen des Untersuchungsgegenstandes Text gibt. Die Konzepte schließen sich nicht aus, sie fokussieren jeweils andere Betrachtungsweisen der angegebenen Problematik. Die Textdefinitionen der rein strukturellen Ansätze aber, wie z. B. bei Harweg, für den der Text eine ununterbrochene pronominale Verkettung darstellt, können das Phänomen der Kohärenz nicht ausreichend erfassen. Kohäsion als alleiniges Kriterium hat nicht einen ausreichenden Aussagewert bei der Betrachtung der Kohärenzkomplexität.

Wie sich aus den bisher vorgestellten Konzepten ergibt, besteht in der Problematik Kohärenz – Kohäsion keine Einigkeit. Nicht alle Linguisten unterscheiden im Sinne von Beaugrande/Dressler zwischen den beiden Kriterien der Textualität. Zwischen morphologisch-syntaktischen und semantisch-kognitiven Formen textueller Kohärenz bestehen enge Zusammenhänge, es bleibt deshalb fraglich, ob eine solche Unterscheidung Kohärenz vs. Kohäsion von entscheidender Bedeutung sei.

2.4 Kognitivistische Auffassung des Kohärenzbegriffes

Kognitionsorientierte Ansätze beschäftigen sich mit der Kohärenz nicht nur aus der strukturellen Perspektive, sondern wie sich aus den jüngeren textlinguistischen Forschungen herausstellt, spielt auch die prozedurale Sicht eine wichtige Rolle. Der Produzent sowie der Rezipient verfügen in ihrem Langzeitgedächtnis über das sog. mentale Lexikon – darunter versteht man Informationen über Wörter der Sprache, die in dem menschlichen Gedächtnis gespeichert sind. Das Ergebnis der Sprachverarbeitung stellen dann mentale Prozesse dar, wobei der Produzent / Rezipient an das Wissen, das sein mentales Lexikon beinhaltet, zugreift. Die Wörter befinden sich im Lexikon nicht in isolierter Form, sondern in bestimmten semantischen Relationen. Der Text kann dann als sinnvoll bezeichnet werden, wenn sich sein Sinn aus den Satzbedeutungen, aus dem aktivierten Weltwissen und kognitiven Schlussfolgerungen ergibt.

Für die Kohäsion nach Beaugrande/Dressler (1981) sind die Elemente an der Oberfläche des Textes entscheidend, d. h. grammatische Mittel, auf Grund derer die Elemente des Textes verbunden sind. Diesem Oberflächentext steht ein tiefenstruktureller Text gegenüber, der als Textwelt bezeichnet wird und der den grammatischen Komponenten der Oberfläche zugrunde liegt. Bei der Kohärenz (nach den Autoren das zweite Kriterium der Textualität) geht es um semantische Relationen im Text, d. h. semantisch-kognitive Aspekte, wie Kausalitäts-, Referenz- und Zeitbeziehungen. Die Textwelt ist psychologisch-kognitiv gemeint und sie ist durch eine Sinnkontinuität (ein Text ergibt Sinn) bestimmt, welche die Grundlage für die Kohärenz

in einem Text bildet. Die Textwelt beinhaltet alle Sinnbeziehungen, die dem Text zugrunde liegen, und die tatsächliche Bedeutung eines Ausdrucks wird als Sinn in dem Textzusammenhang realisiert. Die Kohärenz betrachten die Autoren „als das Ergebnis einer Verbindung von Konzepten und Relationen zu einem NETZ, das aus WISSENSRÄUMEN mit den Haupt-TOPIKS in deren Mittelpunkt zusammengesetzt ist“ (vgl. Beaugrande/Dressler 1981, S. 100ff.) und definieren sie durch folgende Merkmale: Aktivierung einzelner Wissensbestände, Verbindungsstärke, Verhältnis zwischen dem episodischen und semantischen Gedächtnis, Ökonomie der Speicherung und der Suche, Verwendung globaler Muster, Vererbung als Übertragung von Wissen zwischen Einheiten derselben Art.

Nach Schwarz (2000) wird die Kohärenz vor allem durch zwei wichtige Faktoren bestimmt:

- Kontinuität der Referenzbezüge, d. h. referierende Ausdrücke beziehen sich wiederholt auf dieselben Referenten;
- inhaltliche Beziehungen zwischen den Textsegmenten, die explizit oder implizit im Text zustande kommen.

Die Propositionen der Textsegmente sind inhaltlich durch bestimmte Relationen verbunden, die teils auf semantischer Ebene – über Propositionen (*Das Bier ist im Eisschrank. Ich habe es gestern dort hineingetan*) – und teils auf pragmatischer Ebene – über Illokutionen (*Das Bier ist im Eisschrank. Ich bin beschäftigt.*) – realisiert werden (vgl. Schwarz 2000, S. 27ff.).

In den neueren Ansätzen ist das Phänomen Kohärenz eng mit dem kognitiven Prozess der Aktivierung der Konzepte im Kopf der Rezipienten verbunden. Nach Schwarz ist eine konsequente Trennung von Kohäsion und Kohärenz nicht angebracht. Bei der Rezeption der Sachverhalte vermitteln immer die Formen die Inhalte, deshalb werden sowohl sprachliche Textinformationen als auch Aktivität des Rezipienten in den Prozess des Textverstehens involviert.

Fazit

Die Untersuchungen zu dem Phänomen der Textkohäsion und -kohärenz stellen heute auf dem Gebiet der Textlinguistik eine beinahe autonome Disziplin dar, die auch in der Zukunft im Mittelpunkt des Interesses der Sprachwissenschaftler stehen wird.

Wie sich aus unserem kurzen Beitrag ergibt, erfasst jeder der bestehenden Ansätze die untersuchte Problematik aus seinem Blickwinkel, welcher der jeweiligen Etappe der textlinguistischen Entwicklung entspricht. Die Frage lautet nun, welcher der Ansätze für eine praxisorientierte Analyse der Textstruktur angemessen und am objektivsten wäre, in dem Sinne, dass er die inhaltliche Struktur, die den grammatischen und referentiellen Aspekt betrifft, sowie die illokutive Struktur, die mit der pragmatischen Funktion verbunden ist, berücksichtigt.

Literaturverzeichnis

- ADAMZIK, Kirsten (2004): *Textlinguistik*. Eine einführende Darstellung. Tübingen.
- BEAUGRANDE, Robert-Alain de/DRESSLER, Wolfgang Ulrich (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen.
- BRINKER, Klaus (1992): *Linguistische Textanalyse*. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 3., durchges. und erw. Auflage. Berlin.
- DRESSLER, Wolfgang (1973): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen.
- GANSEL, Christina/JÜRGENS, Frank (2002): *Textlinguistik und Textgrammatik*. Eine Einführung. Wiesbaden.
- HARTMANN, Peter (1968): Zum Begriff des sprachlichen Zeichens. In: *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung* 21, S. 205–222.
- HARTMANN, Peter (1968): Textlinguistik als neue linguistische Teildisziplin. In: *Replik* 2, S. 2–7.
- HARWEG, Roland (1968): *Pronomina und Textkonstitution*. München.
- HELBIG, Gerhard (1986): *Geschichte der neueren Sprachwissenschaft*. Unter dem besonderen Aspekt der Grammatik-Theorie. Leipzig.
- KLEMM, Michael (2002): „Ausgangspunkte: Jedem seinen Textbegriff? Textdefinitionen im Vergleich“. In: Fix, Ulla; Adamzik, Kirsten u.a. (Hg.): *Brauchen wir einen neuen Textbegriff?* Antworten auf eine Preisfrage. Frankfurt am Main, Berlin u.a., S. 17–29.
- LEE, Jae-Won (2002): *Textkohärenztypologie*. Ein Beitrag zur Textlinguistik. Seoul.
- LINKE, Angelika/NUSSBAUMER, Markus/PORTMANN, Paul R. (1991): *Studienbuch Linguistik*. Tübingen.
- POLENZ, Peter von (1988): *Deutsche Satzsemantik*. Grundbegriffe des Zwischen-den-Zeilen-Lesens. Berlin, New York.
- SCHERNER, Maximilian (1984): *Sprache als Text*. Ansätze zu einer sprachwissenschaftlich begründeten Theorie des Textverstehens. Forschungsgeschichte – Problemstellung – Beschreibung. Tübingen.
- SCHWARZ, Monika (2000): *Indirekte Anaphern in Texten*. Tübingen.
- VATER, Heinz (1994): *Einführung in die Textlinguistik*. Struktur, Thema und Referenz in Texten. 2., überarbeitete Auflage. München.
- VATER, Heinz (2001): *Einführung in die Textlinguistik*. Struktur und Verstehen von Texten. München.
- VELDE, Roger G. van der (1989): Man, verbal text, inferencing and coherence. In: Heydrich, Wolfgang; Neubauer, Fritz et al. (Hg.): *Connexity and Coherence*. Berlin, S. 174 – 217.